

## Die Parochie Malschwitz.

Das Kirchdorf Malschwitz liegt 7 km nordöstlich von Bautzen an der von dieser Stadt nach Miesitz führenden Straße, nicht weit von der Stelle, an welcher die Spree aus dem Laußitzer Berglande in die norddeutsche Tiefebene eintritt. Der Name ist slavischen Ursprungs und zeigt, daß der Ort von den Wenden gegründet worden ist. Auf ein ziemlich hohes Alter der Ortschaft läßt wohl der Umstand schließen, daß sich in nächster Nähe ein Urnenfeld befindet, welches wahrscheinlich den Bewohnern von Malschwitz in heidnischer Zeit als Begräbnisstätte gedient hat.

### I.

#### Die Gründung der Kirche und der Parochie.

Seit wann sich in Malschwitz eine Kirche befindet, darüber sind keine geschichtlichen Nachrichten vorhanden. Nur soviel ist sicher, daß bereits vor dem Jahre 1600 daselbst ein Gotteshaus stand. Eingepfarrt sind gegenwärtig die Dörfer Pließkowitz, Dobereschütz, Niedergurig, Briesing und das Vorwerk Kleindubrau. Die Kirchengemeinde umfaßt jetzt 1392 Seelen, während sie bis zum 16. Oktober 1899 viel umfangreicher war. Denn bis zu diesem Zeitpunkte gehörten zu ihr auch die Ortschaften Teichütz, Kleindubrau, Quatitz und Kronförstchen. Dieselben wurden in dem genannten Jahre in die neu gegründete Kirche zu Quatitz eingepfarrt. Durch diese Auspfarrung hat die Parochie Malschwitz ungefähr dieselbe Größe wiedererlangt, welche sie vor Jahrhunderten besessen hat. Ursprünglich bestand sie nämlich nur aus den Dörfern Malschwitz, Pließkowitz, Dobereschütz und Briesing Dobereschützer Anteils. Das Dorf Niedergurig, welches ehemals zu der Parochie der St. Nikolaikirche in Bautzen gehörte, seit Einführung der Reformation aber sich freiwillig nach Malschwitz gehalten hatte, wurde erst im Jahre 1839 nach Malschwitz eingepfarrt.

### II.

#### Das Gotteshaus.

Das mitten im Dorfe gelegene Gotteshaus ist ein regelmäßig gebautes und ziemlich geräumiges Gebäude mit einem hölzernen Turme, welcher sich auf der westlichen Seite des Daches erhebt. Die Erbauung der Kirche in ihrer jetzigen Gestalt fällt in das Jahr 1716. Vorher stand an derselben Stelle eine kleine Kirche, aus Holz und Fachwerk gebaut und mit Schindeln gedeckt. Ihre Räume waren nur für die Kirchgänger aus Malschwitz, Dobereschütz und Briesing berechnet. Dieses Kirchlein wurde am 12. April 1715 durch eine Feuersbrunst zerstört, welche in der benachbarten Schenke ausbrach und außer der Kirche auch die Schule, die Gebäude des Rittergutes Niedermalschwitz und 14 Bauernwirtschaften in Asche legte. Man begann alsbald mit dem Bau eines neuen Gotteshauses und zwar von bedeutend erweitertem Umfange, damit auch die Kirchgänger aus den sich freiwillig zur Malschwitzer Kirche haltenden Dörfern darin Platz finden könnten. Das nunmehr massive jedoch mit Schindeln gedeckte Gotteshaus wurde am 11. November 1716 geweiht. Erst im Jahre 1717 wurde die große und die kleine Glocke und 1730 die mittlere Glocke auf den Kirchturm gezogen. Die große Glocke führt die Inschrift: „Mich goß Christian Copinus in Budissin. Hans Wolf v. Mehrad. Martin Zimmermann, Pfarrer“. Auf der mittleren Glocke befinden sich die Worte: „Anno 1730 goß mich Michael Weinhold in Dresden. Jubila dum Saxo celebrat Lutherana secunda, Tunc sum fusa, Deo jubila clara dabo“. Die Inschrift der kleinen Glocke lautet: „Verbum Dei manet in aeternum. Malschwitz, mich goß Christian Copinus 1715“. Während der Schlacht bei Bautzen 1813 wurde die Kirche zwar von einigen Kanonenkugeln getroffen, blieb aber sonst unversehrt. Im Jahre 1868 erhielt sie an Stelle des Schindeldaches ein Ziegeldach, auch wurde das Innere renoviert und die Sakristei auf die südliche Seite verlegt. Im Jahre 1894 wurde